

MCGRATH, Alister E., Der Weg der christlichen Theologie. Eine Einführung. Aus d. Engl. v. Christian Wiese. Theol. Beratung d. Übers. Albert Raffelt, C. H. Beck, München 1997, 617 p., Ktn. 78,- DM; ISBN 3-406-42810-X

Das Zweite Vatikanum hat in der Theologie eine Entwicklung abgesehen, die sich gegenwärtig in der Potenzierung der Fachliteratur und der zunehmenden Spezialisierung abzeichnet, und daher an den Anfang des Theologiestudiums einen Einführungskurs gestellt (OT 14). Dieses Anliegen des Konzils wurde zunehmend bestätigt und durch die unterschiedlichsten Konzepte aufgegriffen. Der Grundkurs ist gewiß dasjenige Fach in der katholischen Theologie, das am beweglichsten auf die Situation der Studierenden und der Theologie eingehen kann. Kanonisierte Curricula fehlen weitgehend. Neben persönlicher Orientierung soll eine gediegene Einführung in die Theologie geleistet werden, wofür theologische Literatur eine wichtige Hilfe anbieten kann.

Das Vorwort der 1994 erschienenen „Christian Theology. An Introduction“ und nun in Deutsch vorliegenden Publikation von McGrath stellt sich genau dieser Aufgabe, eine „für Anfänger gedachte Einführung in die christliche Theologie“ (13) zu bieten. Keinerlei Kenntnisse werden vorausgesetzt. „Alles wird so einfach wie möglich dargestellt.“ (14) In Aussicht wird ein Abenteuer gestellt, sich auf „eines der faszinierendsten Fächer“ (13) einzulassen. Das Buch unterlag einer ausführlichen Erprobungsphase, an der sich 90 Lehrer der Theologie beteiligt haben!

Alister E. McGrath ist Rektor der Wycliffe Hall, einer Einrichtung von Professoren der Oxford University's *Faculty of Theology*, die sich die Verbindung von akademischer Theologie und pastoraler Berufseinführung unter evangelikaler Perspektive zur Aufgabe gestellt hat. McGrath hat ein umfangreiches Opus¹ vorgelegt. - Er will hier bewußt auf die Darstellung der eigenen Gedanken verzichten, sondern vielmehr „erklären, was die Menschen geglaubt haben, um sie [die Studierenden] zu befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden, indem die vorhandenen Möglichkeiten und ihre historischen Ursprünge beschrieben und die Leser in die Lage versetzt werden, ihre Stärken und

1 Vgl. folgende Themenbereiche: theologische Einführungs- und Vermittlungsliteratur (Understanding Jesus 1987; Understanding the Trinity 1988; Understanding Doctrine 1992), Theologie- und Dogmengeschichte (Herausgeber der Blackwell Encyclopedia of Modern Christian Thought 1993ff; Christian Apologetics for Today 1993; Modern German Christology 1994; Historical Theology 1998; The Genesis of Doctrine 1997), Reformation (History of Justification 2 Bde. 1989/1993; Calvin 1990; Luther's Theology of the Cross 1990; Reformation Thought 2. Aufl. 1993; Origins of the European Reformation 1993; Anglicanism 1993; Spirituality of the Reformers 1994) und Evangelikalismus (1995 und 1996).

Schwächen zu erkennen.“ (14) Ein erstrebenswertes Ziel auch für katholische StudentInnen.

Das umfangreiche Werk bietet im ersten Teil auf 150 Seiten einen theologiegeschichtlichen Überblick, 100 Seiten Quellen- und Methodenkunde in einem zweiten Teil und in einem dritten 350 Seiten Inhalte der christlich-systematischen Theologie. Auch auf diesen Teil trifft eher der deutschsprachige Buchtitel zu, der das Werk als „Weg der Theologie“ charakterisiert, d.h. das Hauptaugenmerk liegt auf der theologie- und ideengeschichtlichen Problem-entwicklung, weniger auf der systematischen Durchdringung. Die zweite, der Übersetzung zugrundeliegende Auflage stellt auch eine Kompilation der „Introduction“ mit „The Christian Theology Reader“ (Blackwell Publisher 1995) dar. Diese eher nacherzählende Methode ist gut geeignet für Studienanfänger, zumal es McGrath auch gelungen ist, über 600 Seiten hinweg nie langweilig, sondern immer frisch und anregend zu schreiben. Dies gehört zu den Stärken des Buches, wie auch die pädagogisch wertvolle Gliederung (Einführung, historisch, systematisch, Zusammenfassung) insbesondere im ersten Teil, und die weitgehend übersichtliche Gestaltung des reichen Materials.

Der erste Teil bringt einen gelungenen theologiegeschichtlichen Durchgang, wobei neben dem guten Patristikkapitel der Schwerpunkt auf die Moderne gelegt wird. Die Themen der Aufklärung gelten McGrath als Hintergrund zum Verständnis heutiger Problemlagen. Der größte Mangel des Kapitels wie des ganzen Buches ist die schmerzliche Unkenntnis der neueren katholischen Theologie (123ff). Die Kürze der Darstellung z.B. von Rahner, der später zwar wiederholt aufgegriffen wird, ist kein Diktat der Kürze, sondern verrät den Autor, nie wirklich in die Sache eingedrungen zu sein. Daß der Weltkatechismus 1993 für die Theologie des Zweiten Vatikanums steht (125), ist eine unzulässige Simplifizierung. Mangelhaft erscheint mir auch die Skizze zu Thomas (66). Dafür ist dem Kapitel zugute zu halten, daß im Vergleich zu den monierten Punkten der Blick auch auf eine bunte Vielfalt an gegenwärtigen Themen wie u.a. Feminismus, Befreiungstheologie, Orthodoxie, Postmoderne und Dritte-Welt-Theologien gelenkt wird. Dabei geraten aber die Proportionen, gemessen an Bedeutsamkeit und Verbreitungsgrad, aus dem Gefüge. So sind dem Evangelikalismus, der Pfingstbewegung und dem Postliberalismus sieben Seiten gewidmet, der katholischen gegenwärtigen Theologie zwei! Daß bei den Wiedertäufern Thomas Müntzer unerwähnt bleibt (82), bei der Schwarzen Theologie die politisch konnotierten Namen von Martin L. King und Malcolm X. fehlen (134), wie die ebenfalls politisch brisante Dalit-Theologie in Indien (143), ist bemerkenswert. Die Postmoderne (129) bleibt blaß. Unverzeihlich ist die wiederholte Verwechslung des syrischen mit dem pisdisch-kleinasiatischen Antiochia (23.257.345.578)!

Der zweite Teil des Buches (149-243) ist der Quellen- und Methodenlehre gewidmet. Aufgabe und Einteilung der Theologie, Glaubensbegriff, Gottesbe-

weise, Sprachlehre und Häresie sind die Stichworte zu den Methoden. Offenbarung, natürliche Theologie, Schrift, Vernunft, Tradition und Erfahrung. die des Quellenkapitels. Hier zeigt sich deutlich die Zielsetzung des Buches, „das größtmögliche Maß an historischem Hintergrundwissen“ (159) zu vermitteln, denn dieser zweite Teil ist zu fragmentarisch und in manchen Punkten zu ungenau ausgefallen. Hierher gehörten die Fragen aus dem Bereich der Fundamentaltheologie (v.a. 222ff). Die Vermutung kommt auf, daß McGrath die Reserviertheit gegenüber Methodenfragen mit den Postliberalen teilt (163).

Bei aller Anerkennung der Wertschätzung der Analogielehre, ist der Begriff der Analogie zu wenig differenziert und weist deshalb eine schlechte Trennschärfe gegenüber der Metapher auf (175). Die angeführten Beispiele würden an Klarheit durch die Erläuterung der *via affirmacionis*, *negacionis* und *eminentiae* gewinnen und eine gute Ergänzung zu den wertvollen Ausführungen über die Gotteserkenntnis bei Calvin darstellen (197). Die Grenzen dieser Methode und allen Sprechens von Gott ließe sich prägnant durch DH 806 zeigen. - Begrifflich unzureichend halte ich z.B. auch die Reduktion der Wahrheitsfrage auf die Historizität einer Erzählung (213). - Christusglaube und Bibelglaube stehen zu eng beieinander (155). Die Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament begnügt sich mit den Gedanken Calvins (206). Kein Hinweis auf neue Ansätze, die u.a. aus dem veränderten Verhältnis zum Judentum erwachsen sind! - Besonders irritierend finde ich, daß der sonst zuverlässige Blick in die Geschichte der Bibelinterpretation ohne die Erwähnung der historisch-kritischen Exegese und der Nachfolgemethoden auskommt (213ff)! - Warum zum katholischen Offenbarungs- und Traditionsverständnis der Weltkatechismus (229) und nicht *Dei Verbum* (wie 231) zitiert wird und bei den theologischen Quellen Melchior Cano fehlt (198), ist mir unverständlich. Ebenso vermisse ich jegliche aus der Philosophie kommenden Ansätze. Allein der Existentialismus und die klassische Religionskritik - und weiter unten die Prozeßtheologie - kommen vor.

Der dritte große Hauptteil des Buches (247-573) behandelt die Inhalte des Christentums mit allen wichtigen Themen von der Gottes- und Trinitätslehre bis zur Eschatologie. Bevor ich eine lange Liste von Anfragen und Desideraten anführe, ist die Originalität der Gliederung und Durchführung zu würdigen. Die Themen sind durchwegs spannend aufbereitet und ermöglichen einen guten Einstieg in die Theologie. Auch wenn ich versucht bin, an das Buch Kriterien wie für ein Handbuch systematischer Theologie anzulegen, halte ich den von McGrath gewählten Modus allemal für besser, als eine noch so gewissenhafte aber langweilige Materialsammlung. Hervorheben möchte ich das Gotteslehrekapitel.

Ich referiere nun einige Anmerkungen: Der Personenbegriff müßte besser geklärt werden (251ff). Statt „ich glaube“ beginnt das Nicänum mit „wir glauben“ (266). Als Quelle für den Dilemmasatz der Theodizee sollte man statt C. S. Lewis besser Lactantius bzw. Epikur zitieren (266). Dem guten Abriß zur Theodizee fehlen die philosophischen Beiträge. Insbesondere Leibniz! - Das Nicänum bringt das Bild „Licht vom Licht“ gerade *nicht* für ein Emanationsmodell der Schöpfung (282), sondern für das Verhältnis von Vater und Sohn! *Concursus divinus* und *creatio continua* sollten bei der Schöpfung nicht fehlen. - Haben wirklich nur die charismatischen Bewegungen zur Wiederentdeckung der Pneumatologie beigetragen, oder sollte man nicht auch das Zweite Vatikanum nennen? (289) - Das syllogistische Verständnis der Idiomenkommunikation (348) greift zu kurz, was sich am

Dilemma um den Tod Gottes zeigt, da der Obersatz „Jesus ist Gott“ zu undifferenziert ist und patripassianistische Fehlschlüsse ergibt. Eigentlich hätte McGrath die Kenntnis des „extra Calvinisticum“ zu einer befriedigenderen Lösung verhelfen können (357).

Während sich das 9. Kapitel mit den klassischen Themen der Christologie beschäftigt, konzentriert sich das 10. Kapitel auf die durch die Aufklärung erhobenen Einsprüche gegen den Stellenwert der Geschichte. Da die Auferstehung in diesem Rahmen eingehend behandelt wird, bleibt sie ganz in diesem Kontext gefangen. Fundamentale z.B. biblische Fragen fehlen (385ff). Denkt man an das oben erwähnte Verschweigen der historischen Kritik, dann lassen sich auch hier Vermutungen über das Bibelverständnis anstellen. Hier zeigt sich auch ein Konzept des Buches: McGrath sieht in der Aufklärung den großen Bruch in der Theologie und steht Strömungen nahe (ich vermute v.a. die Postliberals), die vor diesem Riß wieder anzuknüpfen versuchen.

Der Einwand G. S. Steinbarts wird wortgleich wiederholt (369.413). - Erhellender wäre im Kapitel „die Reichweite des Heils“ (427) eine Skizze zur Geschichte des Satzes „extra ecclesiam nulla salus“, die auch das Zweite Vatikanum nicht umgehen hätte können. - Versteht man unter Gnadenlehre wirklich, was die Menschen zur Teilhabe am Heil tun müssen? (432) - Daß McGrath die Erlösung an die schöpfungstheologische Kategorie der Gottesebenbildlichkeit anknüpft, hebe ich positiv hervor (434). Seine Interpretation des „fröhlichen Tausches“ bei Luther als mystische Christusvereinigung und ganzheitliche Gotteshingabe halte ich für fragwürdig (166.450.452). Deshalb vermag er auch der Position E. P. Sanders nichts abzugewinnen (460).

Die Themenstellung der Ekklesiologie greifen zu kurz (472), da sie nicht auf die praktische Bedeutsamkeit für das geistliche Amt und die Legitimation der Institution beschränkt werden darf. Denn sonst wird Pastoral zu einem Thema der praktischen Berufsausübung, statt sie - wie *Gaudium et Spes* - als formgebendes Prinzip der Theologie zu begreifen. - Das *notum ecclesiae* der Heiligkeit scheint mir zumindest um die Begriffe *communicatio in scaris* und *communio sanctorum* ergänzungsbedürftig (499). - Daß McGrath die Taufe bloß unter der Fragestellung der Kindertaufe behandelt, läßt ihn auf die Bedeutsamkeit der Taufe für die Einheit der Christenheit völlig vergessen (527). - Eines der wenigen aktuellen Themen, die McGrath aufgreift, ist die Religionstheologie. Barth und Bonhoeffer gelten ihm als die Garanten einer christlichen Position (534). Ich vermute, daß er sich diesem Gegenwartsthema deshalb zuwendet, weil es unter den Evangelikalern sehr kontrovers diskutiert wird (548).

Besonders lobenswert ist das ausführliche Glossar, dem allgemeine Literaturhinweise u.a. mit Internetadressen, ein Personen- und Sachregister folgen. Vorteilhaft wären genauere Fußnoten zu den englischsprachigen AutorInnen.

Das Buch erreicht m.E. seine Zielsetzung, StudentInnen der Theologie eine erste Einführung zu geben. Da die jüngere katholische Theologie weitgehend ignoriert wird, ist es für katholische StudentInnen nur bedingt empfehlenswert. McGrath's Stil löst seine Ankündigung ein. Er führt die LeserInnen auf einer langen und spannenden Reise durch den christlichen Ideenkosmos.

Daß er dabei auswählen mußte, liegt in der Natur der Sache. Doch seinen Versuch der eingangs angekündigten Zurückhaltung gegenüber eigenen Ideen beurteile ich sehr kritisch. Denn McGrath bringt sein Publikum dadurch um die Auseinandersetzung mit seinem Standpunkt. Diese wäre jedoch dringend zu führen, um die Materialauswahl und Gewichtung verstehen zu können. So bleibt man auf Vermutungen und andere Recherchen über den Autor angewie-

sen. Gibt es ein Wohlwollen gegenüber dem Postliberalismus und Evangelikalismus, eine Frontstellung gegenüber der Moderne? (Diese Kritik meint keine billige Konfessionspolemik, die z.B. durch die sachliche Ablaßdarstellung (79) ohne Zweifel widerlegt werden würde.) Dahinter scheint mir das Modell der Evangelikalen zu stehen (498), das sich als überkonfessionelle Form jeder möglichen Konfession versteht. Bei aller Anerkennung des Bemühens um eine möglichst grenzüberschreitende Darstellung halte ich das artikuliert Wissen um die Perspektivität des eigenen Blickes für unerlässlich, und eine echte Kontroverse allemal für fruchtbarer.

Ulrich Winkler

ANZENBACHER, Arno, Christliche Sozialethik. Einführung und Prinzipien (UTB für Wissenschaft, große Reihe Nr. 8155), Ferdinand Schöningh, Paderborn u.a. 1997, 247 S., kart., 34,80 DM; ISBN 3-8252-8155-8 (UTB) / 3-506-98508-6 (Schöningh)

Mit der *Christlichen Sozialethik* hat der Mainzer Sozialethiker A. Anzenbacher ein einführendes Lehrbuch in die christliche Sozialethik vorgelegt. In vier Kapiteln setzt er sich mit zentralen sozialetischen Themen auseinander. Das erste Kapitel (11-40) ist einer Erläuterung des Erkenntnisgegenstandes einer christlichen Sozialethik gewidmet, die sowohl der ethischen als auch der theologischen Disziplin angehört. Im zweiten Kapitel (41-124) erfolgt die Darstellung einiger aktueller und sozialetisch relevanter Positionen im Kontext der Moderne, die Anzenbacher als „das Resultat des neuzeitlichen Entwicklungsprozesses“ (41) versteht. Mit der gebotenen Kürze skizziert und kritisiert der Autor in diesem Rahmen die Auffassungen des Philosophen J. Rawls, des Ökonomen J.M. Buchanan, des Philosophen J. Habermas, des Soziologen N. Luhmann, sowie von den Vertretern des Kommunitarismus und der Postmoderne. Das dritte Kapitel (125-177) bietet eine Darstellung der Entwicklung und des aktuellen Profils der Katholischen Soziallehre mit einem kurzen Exkurs zur Evangelischen Soziallehre. Das abschließende vierte Kapitel (178-224) setzt sich genauer mit den drei Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre - Personalität, Solidarität und Subsidiarität - auseinander.

Mit dieser Arbeit ist es Anzenbacher m.E. sehr gut gelungen, einen umfassenden Einstieg in die Christliche Sozialethik mit ihren Sozialprinzipien auf wenigen Seiten und in leserfreundlicher Form zu ermöglichen. Die *Christliche Sozialethik* ist damit als ein erstes Lehrbuch für Studenten der Christlichen So-